Der "Letzi-Münzfund" von Näfels (gefunden 1828) : ein Siedlungsfund, kein Schatzfund

Autor(en): **Bertolaccini, Luisa / Zäch, Benedikt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **88 (2008)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der «Letzi-Münzfund» von Näfels (gefunden 1828): Ein Siedlungsfund, kein Schatzfund

Luisa Bertolaccini, Benedikt Zäch

Absicht dieses Artikels ist die Bestimmung und münzgeschichtlich-historische Einordnung des so genannten «Letzi-Münzfunds» aus der Letzi von Näfels, der 1828 entdeckt wurde und sich heute teils in der Münzsammlung der Stiftsbibliothek St. Gallen, teils im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich befindet.[1] Der Münzfund erscheint verschiedentlich in der einschlägigen Literatur, wurde aber bis heute nicht aufgearbeitet und vollständig publiziert.[2]

Nachweisbare Münzen, Auffindung

Im barocken Münzschrank (*Nummophylacium*) der Stiftsbibliothek St. Gallen, der sich im Manuskriptenkabinett der Bibliothek befindet[3], liegt in Schublade Nr. 85, in zwei längliche Kartons eingepresst, ein Ensemble von römisch-kaiserzeitlichen Münzen des späteren 3. und vor allem des 4. Jhs. Beide Kartons tragen folgende Beischrift: «24 römische 1828 in der Letzi bey Näfels ausgegrabene Münzen» (Abb. 1). In den Kartons befinden sich insgesamt jedoch 25 Münzen. Sie sind auf dem ersten mit den Nummern «9» bis «20», auf dem zweiten mit «23» bis «35» bezeichnet; die Nummern

[1] Zahlreiche Unterlagen und Auskünfte sind Dr. Martin P. Schindler, Kantonsarchäologie St. Gallen geschuldet, dem dafür herzlich gedankt sei. Für Hinweise und Hilfestellungen danken wir Susanne Frey-Kupper (Prahins/Bern), Markus Peter (Basel/Augst), Hortensia von Roten (Zürich) und den Mitarbeitenden des IFS. Der Stiftsbibliothek St. Gallen sei für die Möglichkeit gedankt, die Münzen in ihrem Besitz kurzzeitig auszuleihen und im Münzkabinett der Stadt Winterthur zu dokumentieren.

[2] Eine erste Fassung dieses Beitrags wurde 2003 zuhanden der Arbeitsstelle Glarner Landesgeschichte als Gutachten verfasst, das als Typoskript vorliegt und online zugänglich ist (http://www.muenzgeschichte.ch/muenzfunde/lb-bz_naefels2003.htm; 5.12.2007). Als Konzentrat ist es eingeflossen in Christoph H. Brunner, Glarner Geschichte in Geschichten, hrsg. von Regierung und Landrat des Kantons Glarus, Glarus 2004, S. 133.

[3] Zur Münzsammlung der Stiftsbibliothek und dem «Nummophylacium» vgl. Ernst Tremp, Johannes Huber, Karl Schmuki, Stiftsbibliothek St. Gallen: Ein Rundgang durch Geschichte, Räumlichkeiten und Sammlungen, St. Gallen 2003, S. 44f.

«21» und «22» sind ausgelassen. Zwei Fundmünzen mit den Nummern «21» und «22» von Fundorten aus dem Kanton St. Gallen befinden sich auf demselben Tablar in zwei anderen Kartons.[4]

Es lässt sich nicht eruieren, weshalb der Kartoninhalt mit den Näfelser Münzen und die Beischrift nicht deckungsgleich sind; weder die detaillierten Beischriften bei den Münzen (Legenden-Wiedergaben) noch die Nummern auf den Kartons enthalten irgendwelche Hinweise dazu, welche Münze allenfalls nicht zum Ensemble gehören könnte. Zwei Münzen, die vom Nominal her (Maxentius, Nr. 25; Kat. 1:2) bzw. auf Grund ihrer Zeitstellung (Probus, Nr. 28; Kat. 1:1), aus der Reihe fallen und daher als «Fremdlinge» in Frage kommen könnten, befinden sich weder am Anfang noch am Schluss der Nummernreihe und sind in ihrer Anordnung auf den Kartons auch nicht besonders hervorgehoben.[5] Eine Ausscheidung der beiden Stücke allein deswegen, weil sie nicht gut in die Reihe «passen», wäre vollkommen willkürlich, zumal sich unter den Münzen, die im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt werden, wiederum zwei Antoniniane des Probus befinden. Denkbar wäre ein Fehler beim abschliessenden Auszählen der Stücke. Ohne weitere Indizien müssen vorderhand alle 25 Münzen als zum Fundensemble gehörig betrachtet werden mit dem Vorbehalt, dass möglicherweise eine – nicht identifizierbare – Münze auszuscheiden ist. Neben der Beischrift auf dem Karton, der dem Ensemble in der Schublade vorangeht, existieren keine weiteren Unterlagen in der Stiftsbibliothek. Die Angaben zur Provenienz im 1863 angelegten Inventar der Münzsammlung Paul Peter Immler[6] beziehen sich offensichtlich ebenfalls auf die Kartonbeischrift des Münztablars.

Zur Auffindung ist nichts Genaueres überliefert; es ist weder der Name eines Finders bekannt, noch wissen wir etwas über die Art und Weise, wie die Münzen nach St. Gallen kamen. Es ist aber wahrscheinlich, dass sie, wie andere Münzfunde des 18. und frühen 19. Jhs.[7], vor allem deshalb in die

[4] Nr. 21: As/Dupondius des Claudius für Germanicus, gefunden 1777 in Sonnental bei Oberbüren SG (SFI 3424–03); No. 22: Sesterz (235/236) des Maximinus Thrax, gefunden vor 1863 oberhalb Berneck auf der Strasse nach Oberegg (SFI 3233–02); Dokumentation: Kantonsarchäologie St. Gallen, Archäologisches Inventar.

[5] Vgl. Münzkabinett Winterhur, Neg. 1999.15, Aufnahmen 4–7: die Anordnung der Löcher für die Münzen erlaubt weder eine feinere Gruppierung der Münzen noch die Ausscheidung eines einzelnen Stücks.

[6] P.P. Immler, Verzeichniss der Münz- und Medaillen-Sammlung in der Stiftsbibliothek in St. Gallen (1863), S. 213–215; Ms. Stiftsbibliothek St. Gallen, ohne Signatur. – Zur Person von Immler vgl. Benedikt Zäch und Regula Steinhauser-Zimmermann, Zur Geschichte der Archäologie und der Museen im Kanton St. Gallen, in: Zäch 2001, S. 17–22, hier S. 17.

[7] Vgl. etwa die Münzfunde von St. Gallen-Rosenberg, Hätterenwald, gefunden 1730 (Zäch 2001, S. 48f. Nr. 2) oder Kaltbrunn-Oberkirch, ehem. Pfarrkirche St. Georg, gefunden 1819 (Zäch 2001, S. 201f. Nr. 97).

Sammlung der Stiftsbibliothek St. Gallen Eingang fanden, weil man um das antiquarische Interesse des damaligen Stiftsbibliothekars Ildefons von Arx wusste.[8] 1828 gab es in der Ostschweiz zudem noch kein einziges historisches Museum und keinen historisch-antiquarischen Verein[9] und auch die Antiquarische Gesellschaft in Zürich (AGZ), die später zu einer Art «archäologischer Zentralsammlung» der deutschen und italienischen Schweiz werden sollte, wurde erst vier Jahre später, 1832, gegründet.[10]

Im Münzkabinett des Schweizerischen Landesmuseums (SLM) in Zürich befinden sich 12 weitere Münzen, die ebenfalls die Fundortangabe «Näfels» aufweisen[11]; sie gehören zum Altbestand der Antiquarischen Gesellschaft und wurden 1847 von «Herrn Heer» in Glarus, wohl Oswald Heer, eingesandt.[12] Auf Grund ihrer Zusammensetzung fügen sie sich gut zum Ensemble der Stiftsbibliothek St. Gallen (Tab. 1), zumindest für die Zeit Constantinus I. (danach bricht die Reihe der Zürcher Stücke ab); es wäre daher wohl möglich, dass sie vom selben Fundort stammen, obschon sie keine genaue Fundortangabe haben.[13] Weitere Mitteilungen zu Münzfunden des 4. Jhs. (und evtl. des 5. Jhs.?) aus Näfels, die 1837 in den Protokollen der AGZ festgehalten wurden, lassen sich heute nicht mehr verifizieren.[14]

[8] Er leitete von 1824/27 bis zu seinem Tod 1833 die Stiftsbibliothek, vgl. Werner Vogler, Einleitung, in: Geschichten des Kantons St. Gallen durch Ildefons von Arx, Nachdruck der Ausgabe von 1810–13/1830, St. Gallen 1987, S. X–XI und zuletzt Theres Flury, Mönche des Untergangs und ihre Schicksale. In: Fürstabtei St. Gallen – Untergang und Erbe 1805/2005, St. Gallen 2005, S. 79–89, hier S. 86–88.

[9] Der Historische Verein des Kantons St. Gallen wurde 1859 gegründet; Ernst Ehrenzeller, Der Historische Verein des Kantons St. Gallen 1859–1959, St. Gallen 1960 (100. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen).

[10] Anton Largiadèr, Hundert Jahre Antiquarische Gesellschaft in Zürich, 1832–1932, Zürich 1932.

[11] Overbeck 1973, S. 146f.; Kurzbestimmung durch Hansjörg Brem (1988); die Münzliste Kat. 2:1–12 basiert auf den Neubestimmungen von Luisa Bertolaccini.

[12] Vorgewiesen in der Sitzung vom 7. Januar 1843; AGZ, Protokollband I (1847), S. 157 (zit. nach Heierli 1896, S. 13).

[13] Nach Heierli 1893, S. 11 und Heierli 1896, S. 13 sollen diese Münzen ebenfalls 1828 in der Letzi bei Näfels gefunden worden sein; für diese auf die ältere Literatur zurückgehende Zuschreibung gibt es keinen Beleg.

[14] Mitteilung von Ratsherr Hauser von Näfels an der Sitzung der AGZ vom 30. April 1837, wonach dort zu verschiedenen Zeiten Münzen gefunden worden seien, darunter eine Prägung Constantins I. (mit der Abbildung einer Wölfin [= *Urbs Roma*-Typ]) und eine Prägung von Genserich(?), wohl Geiserich); AGZ, Protokollband I (1837), S. 55 (zit. nach Heierli 1896, S. 13 und Schindler 1988, S. 69).

Tab. 1: Chronologische Übersicht über die Ensembles von St. Gallen und Zürich

	Stiftsbibliothek St. Gallen 25 Ex.[15]	Münzkabinett SLM Zürich 12 Ex.
2. Hälfte 3. Jh. (276–282)		
	•	••
Constantinische Zeit I (305–330)		
– Periode 305–313	•••	•••
– Periode 313–317	••	•••
– Periode 317–330	•••••	•
Constantinische Zeit II (330–353)		
– Periode 330–337	••	••
– Periode 337–341	•••••	–
– Periode 330–341	•••	(•)
– Periode 341–348	••(•)	–
– Periode 350–353	•	–

Insgesamt lassen sich also sicher 36 (bzw. 37) Münzen einem Fundort «in der Letzi» bei Näfels, wahrscheinlich genauer in deren Teil am Niederberg[16], zuweisen. Nähere Angaben zur genauen Fundlage oder zu den Fundumständen fehlen.

Die Letzi von Näfels: römisches oder mittelalterliches Bauwerk?

Die Fundstelle, die Letzi von Näfels, gehört zu den bedeutenden archäologischen Denkmälern des Landes Glarus. Aufgrund des Münzfundes von 1828 wurden immer wieder Vermutungen angestellt, dass die Letzi nicht mittelalterlicher, sondern römischer Zeitstellung sein müsse.[17] Besonders Ferdinand Keller billigte dem Mauerwerk «entschieden römischen Charakter» zu und datierte es in das mittlere 4. Jh.[18] Jakob Heierli zeigte sich nach einer Untersuchung des Befestigungswerks 1895/96 im Auftrag des Historischen Vereins auf Grund des archäologischen Befundes durchaus skeptisch und kam zum Schluss, dass die Letzi «römisch sein kann», aber «nicht abso-

[15] Ein Ex. (Kat. 1:25) zeitlich nicht genau zuweisbar.
[16] Diese Angabe machen Heer/Blumer 1846, S. 266; sie beziehen sich dabei vermutlich nur auf die heute in St. Gallen befindlichen Münzen.
[17] Vermutlich zuerst formuliert bei Heer/Blumer 1846, S. 265f., die sich auf Ferdinand Keller, den damaligen Präsidenten der AGZ und Kenner der römischen Altertümer der Ostschweiz, beziehen.
[18] Keller 1860, S. 332–334.

lut römisch sein muss»[19]; wegen des Münzfundes aus der Letzi äusserte er aber doch die Überzeugung, das Bauwerk sei am ehesten im 4. Jh. errichtet worden.[20]

Die jüngsten Untersuchungen an der Letzi von Hugo Schneider mit Hilfe von drei Sondierschnitten ergaben dagegen keinerlei Hinweise auf eine römische Bauzeit der Befestigung. Allerdings wurden auch keine mittelalterlichen Kleinfunde entdeckt, die in archäologischem Zusammenhang mit der Letzi stehen. Schneider postulierte, ausgehend von der Mauertechnik, aber auch aus historischen Überlegungen, eine Erbauung der Letzi von Näfels um 1352 und damit im Zusammenhang mit der Ablösung des Tals Glarus von der österreichischen Herrschaft.[21]

Sichere Hinweise auf die Bauzeit der Näfelser Letzi fehlen also nach wie vor. Klärung könnten allenfalls dendrochronologische Analysen an den Fundamenthölzern der Letzi schaffen, die sowohl von Heierli (als Holzrost interpretiert)[22] als auch von Schneider[23] festgestellt wurden. Am wahrscheinlichsten ist eine mittelalterliche Zeitstellung (11.–14. Jh.)[24], wobei damit zu rechnen ist, dass die Letzi über längere Zeit hin unterhalten wurde. Weitgehend auszuschliessen ist eine Erbauung in römischer Zeit; dagegen spricht nicht allein die Bautechnik, sondern auch die Anlage der Letzi als Verteidigungswerk gegen Norden hin, die in römischer Zeit keinen Sinn ergibt.[25]

Bemerkungen zu den Münzensembles

Zusammensetzung

Die heute noch mit Sicherheit dem «Letzi-Fund» zuweisbaren 24 (bzw. 25) Münzen in St. Gallen umspannen einen Zeitraum von ungefähr 80 Jahren. Die Münzreihe setzt ein mit einem Antoninian des Probus (Anhang 1, Kat. 1:1) aus der Münzstätte Lugdunum (Lyon). Die jüngste sicher bestimmbare Prägung ist eine kleinere Bronzemünze («Aes 3») von Constantius II. aus der Zeit von 350–353 (Kat. 1:24). Eine Münze, ebenfalls ein Aes 3-Stück, lässt sich keinem Prägeherrn mehr mit Sicherheit zuweisen (Kat. 1:25).

[19] Heierli 1896, S. 13.
[20] Heierli 1896, S. 13f.
[21] Schneider 1974, S. 249–251.
[22] Heierli 1896, S. 8–10.
[23] Schneider 1974, S. 249.
[24] Dendrochronologische Analysen an Palisadenbefestigungen im Vierwaldstättersee ergaben in jüngster Zeit überraschend frühe Datierungen (11./12. Jh.); vgl. etwa Jakob Obrecht, Neue Erkenntnisse zu den «Seebefestigungen» vor Stansstad NW (Vortrag an der Jahresversammlung der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit – SAM, Schaffhausen, 26. Oktober 2002).
[25] Eine Interpretation als Bollwerk der «rätoromanischen» Bevölkerung gegen plündernde «Alemannen» (vgl. etwa Heer/Blumer 1846, S. 265 und Keller 1860, S. 334) gehört in das Gebiet der alpinen Geschichtsmythen des 19. Jhs.

Das St. Galler Ensemble besteht aus Bronze- bzw. Silbermünzen (Probus, Antoninian [= Doppeldenar bzw. 1½ Denar]; Kat. 1:1) mit sehr geringen Silberanteilen (Billon). Es sind vor allem kleine Nominale vertreten (Aes 3 und Aes 4: 22 Ex.), daneben sind aber zwei grössere Bronzemünzen von Maxentius (Aes 1, 307; Kat. 1:2) und Constantinus I. (Aes 2, 307–313; Kat. 1:3) vorhanden.

Der chronologische Schwerpunkt liegt einerseits in der Regierungszeit Constantinus I. und seines Mitkaisers Licinius I. (11 sicher zuweisbare Münzen), andererseits in der Zeit der Constantinssöhne mit Prägedaten zwischen 337 und 353 (9 Münzen). Die eine Prägung des Maxentius (Aes 1, 307; Kat. 1:2) bildet gewissermassen das zeitliche Bindeglied zwischen der ältesten Münze des Probus und den constantinischen Münzen. Mit Ausnahme dieses Stücks fehlen Prägungen der Tetrarchie.[26]

Die 12 im SLM befindlichen Münzen stammen nahezu ausschliesslich aus der Regierungszeit des Constantinus I. (9 Münzen); dazu kommen zwei Antoniniane des Probus (Kat. 2:1–2) sowie eine Münze des Licinius I. (Kat. 2:6) Prägungen der Constantinssöhne fehlen ganz. Für die Zeit bis um 330 lassen sich diese Münzen gut mit dem Ensemble der St. Galler Stiftsbibliothek vergleichen. Unter den 10 Bronzemünzen des 4. Jhs. sind, nebst einem einzigen, vielleicht kleineren Nominal (stark untergewichtiges Aes 3 (?), Kat. 2:11), wiederum vorwiegend grössere Nominale (Aes 2 oder Aes 3) vertreten.

Münzstätten, Typologie, numismatische Besonderheiten, Zirkulationsspuren

Die im St. Galler Ensemble enthaltenen sowie im Schweizerischen Landesmuseum (SLM) aufbewahrten Münzen vertreten – mit einer Ausnahme[27] – die häufig in Siedlungsfunden der östlichen und nördlichen Schweiz vorkommenden Münztypen. Die Verteilung der zuweisbaren Münzstätten (Tab. 2) – sie sind für 30 Münzen einigermassen sicher bestimmbar – weist ein Übergewicht westlicher Prägeorte auf, von denen Trier (*Treveri*) überwiegt. Es zeigt sich, dass vor allem Prägungen Constantinus I. in Trier hergestellt wurden. Auch wenn mit der kleinen Anzahl an Münzen nicht allzu stark argumentiert werden darf, so scheint es doch, dass die Verteilung der Münzstätten auf Einflüsse von Westen verweist und etwa mit Vindonissa und Augst/Kaiseraugst vergleichbar ist.[28]

Dass andererseits auch südliche und östliche Münzstätten gut vertreten sind, entspricht wiederum dem Bild der Siedlungsfunde (Einzelfunde in

[26] Maxentius (306–312) usurpierte den Kaisertitel und hielt sich, nur zeitweise anerkannt, in Italien.

[27] Die Aes 3-Prägung des Licinius I. für Licinius II. Caesar (Arelate?, geprägt 321; Kat. 22) ist ein seltener Typ, der im Standard-Zitierwerk RIC (Roman Imperial Coinage) nur in einer Anmerkung nachgewiesen ist.

[28] Peter 2001, S. 182–187 mit Tab. 41–44.

Tab. 2.1: Vertretene Münzstätten

	Londinium	Lugdunum	Treveri	Arelate	Roma	Ticinum	Aquileia	Siscia	Thessalonika	unsicher/ unbestimmbar
St. Gallen	–	2+1(?)	3+4(?)	1	2 (?)	–	1+1(?)	1+1(?)	–	7
SLM	2	–	3	2	–	2	–	1	1	1

Tab. 2.2: Vertretene Münzstätten/Prägeherr

	Londinium	Lugdunum	Treveri	Arelate	Roma	Ticinum	Aquileia	Siscia	Thessalonika	unsicher/ unbestimmbar
St. Gallen	–	3	8	1	2	–	2	2	–	7
Probus		1								
Maxentius							1(?)			
Constantinus I.		1	3+3(?)		1(?)					1(Roma od. Aquileia)
Licinius I.				1(?)				1		
Constantinus I. oder Constantinus II.										1
Periode 330–341			1 (?)							1(Roma od. Treveri)
Constantinus II.			1(?)							
Constans							1			2
Constantius II.								1(?)		
Constans oder Constantius II.		1(?)			1(?)					1
Periode 341–348?										1
SLM	2	–	3	2	–	2	–	1	1	1
Probus						1		1		
Licinius I.	1									
Constantinus I.	1		3	2		1			1	
Periode 330–341										1

Siedlungen) im südlichen Alpenrheintal und Graubünden, deren Geldbedarf ab etwa 306 wesentlich auch von Süden und Osten her gedeckt wurde.[29] Im Ganzen dürfte die Münzstättenverteilung eine Grenzsituation und besondere Verkehrslage (Walenseeroute) spiegeln, in der Einflüsse aus verschiedenen Richtungen wirkten.[30] Weiter entfernte Prägeorte, wie etwa Thessalonika (Saloniki), kommen in Münzfunden im Gebiet nördlich der Alpen immer wieder vor.

Was die Typenvielfalt betrifft, so sind die Gewichtungen weniger deutlich. Für die Zeit Constantinus I. spiegelt sich in den Ensembles das breite Spektrum der Rückseitendarstellungen und -losungen, das von *Iovi* bzw. *Marti conservatori* über *Soli invicto comiti, Securitas Rei publicae* zu *Vota* reicht. Die verschiedenen Typengruppen der constantinischen Bronzeprägung zwischen 330 und 351 sind aber fast gleichmässig vertreten (Tab. 3). Lediglich der Typ *Gloria exercitus* mit einer Standarte ist etwas häufiger. Die unterschiedlichen Typengruppen dokumentieren in erster Linie die zahlreichen Veränderungen im Münzfuss, meist Abwertungen, zwischen 305 bzw. 330 und 353.[31] Beides ist ein erster Hinweis darauf, dass es sich weder chronologisch noch typologisch um ein geschlossenes Ensemble handeln kann (siehe dazu mehr im letzten Kapitel).

Tab. 3: Vertretene Typengruppen (305–353)

	St. Gallen	SLM
305–317:		
– *Genio Populi Romani*	–	1
– *Marti Conservatori*	1	1
– *Iovi Conservatori*	1	–
– *Soli Invicto Comiti*	2	4
317–330:		
– *Vota*	4	–
– *Virtus Exercitus*	–	1
330–337:		
– *Constantinopolis*	1	–
– *Urbs Roma*	1	1
– *Gloria exercitus (2 Standarten)*	2	1

[29] Overbeck 1982, S. 242, Tab. 13 und 14 (Einzelfunde Chur, Einzelfunde Graubünden ohne Chur).

[30] Peter 2001, S. 185; zwischen dem Walensee und dem unteren Zürichsee verlief im 4. Jh. die Grenze zwischen den Provinzen *Maxima Sequanorum* und *Raetia Prima*, was die Anbindung an verschiedene Münzstätten erklären könnte.

[31] Vgl. dazu Wigg 1991, S. 225f. und Frey-Kupper 2002, S. 102–104.

337–341:		
– *Gloria exercitus (1 Standarte)*	5	1
– *Securitas Rei publicae*	2	–
341–348:		
– *Victoriae DD*	2(3?)	–
350–353:		
– *Fel Temp Reparatio, Reitersturz*	1	–

Eine ganze Reihe von Münzen im St. Galler Ensemble ist ausgebrochen (Kat. 1:1, 1:2, 1:10, 1:13, 1:14, 1:18, 1:19, 1:22, 1:23, 1:24), einige Stücke zeigen Prägefehler (Kat. 1:2, 1:3, 1:4, 1:6, 1:13, 1:24), Unregelmässigkeiten im Schrötling (Kat. 1:7, 1:8, 1:9, 1:18, 1:19, 1:20) oder andere Eingriffe (Kat. 1:1, 1:2, 1:23). Die Stücke des Zürcher Ensembles weisen weniger Eingriffe (Kat. 2:5) auf, einige sind aber auch hier ausgebrochen (Kat. 2:6, 2:8, 2:9, 2:11), haben Präge- (Kat. 2:1, 2:2, 2:4, 2:8) oder Schrötlingsfehler (Kat. 2:1, 2:2, 2:4, 2:5, 2:6, 2:8, 2:9, 2:10, 2:11, 2:12). Dies sind Anzeichen der Massenproduktion dieser Münzen, könnten aber auch Auswirkungen der Bodenlagerung oder einer schlechteren Legierung sein; Bronzemünzen des 4. Jhs. in Funden sind häufig ausgebrochen.

Tab. 4: Abnutzungsgrade[32] *und chronologische Gruppen*

Perioden	Abnutzung (Anzahl Ex.)			
	A 4 (stark abgenutzt)	A 3[33] (abgenutzt)	A 2[34] (leicht abgenutzt)	A 1 (kaum abgenutzt)
305–317			$^{3}/_{3}$[35]	$^{2}/_{3}$
317–330		1	1	$^{3}/_{1}$
330–337		2	$^{1}/_{1}$	$^{1}/_{1}$
337–341		1	$^{1}/_{1}$	4
341–348		1	2	
350–353		1		

[32] Zur Definition der Erhaltung (A = Abnutzung, K = Korrosion) vgl. Bulletin IFS/ITMS/IRMS 2, 1995 Supplément: Abnutzung und Korrosion: Bestimmungstafeln zur Bearbeitung von Fundmünzen, Lausanne 1995.

[33] Darunter sind auch Stücke, die auf Vs. und Rs. unterschiedlich abgenutzt sind (A 2/3 bzw. A 3/2).

[34] Darunter sind auch Stücke, die auf Vs. und Rs. unterschiedlich abgenutzt sind (A 1/2 bzw. A 2/1).

[35] Exemplare, die in Zürich aufbewahrt werden.

Die Münzen in der Stiftsbibliothek haben auch ganz unterschiedliche Abnutzungsgrade, wobei die älteren nicht stärker abgenutzt sind als die Jüngeren (Tab. 4). Unter den älteren Münzen sind sogar eher mehr gut erhaltene Stücke zu finden als unter den jüngeren. Die jüngste Münze ist zugleich eine der deutlich abgenutzten Prägungen. Bei den Zürcher Münzen hingegen sind die Abnutzungsgrade homogener. Die Stücke sind deutlich weniger abgenutzt als jene des St. Galler Ensembles. Auch wenn diese Beobachtungen nicht unkritisch für chronologische Überlegungen herangezogen werden dürfen – die Abnutzung einer Münze, die kurze Zeit, aber intensiv zirkulierte, kann gleich gross sein wie die einer Münze, die längere Zeit, aber ohne zahlreiche Handwechsel zirkulierte – so deutet die Verteilung der Abnutzungsgrade darauf hin, dass die Deponierung – oder der Verlust – der Münzen nicht gleichzeitig stattfand, sondern sich über einen längeren Zeitraum hinzog. Mit anderen Worten: Das Bild der Abnutzung spricht für eine Reihe von Einzelverlusten unterschiedlich abgenutzter (d. h. verschieden lang bzw. intensiv zirkulierter) Münzen, obwohl der Bestand insgesamt sehr gut erhalten ist.

Zur Interpretation der Münzensembles: Börse, Hort oder Siedlungsfunde?

Aus den verschiedenen Beobachtungen zum Fundort, zur Zusammensetzung der Münzensembles und anhand der Münzen selbst lässt sich eine Reihe von Hinweisen zur Interpretation des Fundes gewinnen. Trotz der festgestellten Unsicherheiten (keine genauen Angaben zu den Fundumständen; Unklarheiten bezüglich der genauen Anzahl der dem Fund zuweisbaren Münzen in St. Gallen; Unsicherheit, ob das Zürcher Ensemble zum Fund gehört) kann Folgendes festgehalten werden:

- Sehr wahrscheinlich handelt es sich nicht um ein geschlossenes Ensemble, das in einem gegebenen Moment (nach der jüngsten sicher zuweisbaren Münze wäre dies ab 353) dem Münzumlauf entnommen wurde. Die zeitliche Streuung ist dafür zu gross, die Abnutzungsgrade sind zu unterschiedlich und die Auswahl der Typen zu breit und zu regelmässig auf die Zeitspanne verteilt. Damit ist die Interpretation als Börse auszuschliessen.
- Eine Thesaurierung (Hortung) der Ensembles (Bestand St. Gallen und Zürich) in einem oder mehreren Schritten ist ebenfalls unwahrscheinlich. Eine solche Hortung hätte sich, da eine Reihe von Bronzemünzen zwischen etwa 305 und 350 vertreten sind, über einen Zeitraum von zwanzig bis dreissig Jahren erstreckt. Dies ist in der münzgeschichtlichen Situation dieser Zeit mit jeweils ziemlich raschen Wechseln der Zusammensetzung des Münzumlaufs unwahrscheinlich. Grund für diesen schnellen Wandel sind die vielen Wertberichtigungen, welche in diesem Zeitraum vorge-

nommen wurden. Nebst den Münzreformen von 294 n. Chr. und 301 n. Chr. gab es in den Folgejahren zahlreiche Wertanpassungen, welche sich in neu auftretenden Typen widerspiegeln. Diese Anpassungen des Münzfusses müssten bei einer allfälligen Thesaurierung einen Einfluss auf die Selektion der Münzen gehabt haben; denn aus dem Umlauf werden jeweils die wertvollen oder überbewerteten Stücke genommen und einem Hort zugeführt.

Wird nun die gesamte Münzreihe mit Fundort «Näfels» betrachtet, so sind mehrere, zum Teil erstaunliche Lücken festzustellen. Zwar sind Prägungen des Probus vorhanden, die im 4. Jh. teilweise noch im Umlauf waren – sie hatten für die damaligen Verhältnisse einen ausgezeichneten Feingehalt – jedoch fehlen jene der nachfolgenden Tetrarchie gänzlich. Der Ausstoss dieser Münzen war zwar geringer als jener der späteren Zeit – ein Anstieg des Prägevolumens ist tatsächlich erst ab 305 belegt – doch wären Stücke der Tetrarchie im Raum des Alpenrheintales durchaus zu erwarten.[36] So sind beispielsweise zwar die frühen SOL INVICTO-Prägungen (bis 317 n. Chr.) vorhanden, jene, die zwischen 317 und 320 n. Chr. ausgegeben wurden, fehlen aber. Von den später häufig in Hortfunden auftretenden Typen ist lediglich ein Exemplar vom Typ VIRTVS EXERCITVS zu verzeichnen, dem sich die Prägungen der nachfolgenden Periode (330–341 n. Chr.) anschliessen.[37]

Allein diese Beobachtungen erlauben es festzuhalten, dass es sich nicht um einen Hort handeln kann. Selbst die Annahme, er sei in zwei Etappen zu Stande gekommen, liesse sich auf Grund der vorhandenen Typen nicht aufrechterhalten. Denn bestimmte Typen sind kaum je mit anderen in ein und demselben Hort vertreten, weil die einen bereits aus dem Umlauf verdrängt worden waren. Eine Interpretation der Münzensembles als Hortfund scheidet daher ebenfalls aus.

- Die Angaben zum Fundort – in der «Letzi», d. h. wohl im Innern des Befestigungswerks selbst – lassen sich nicht grundsätzlich in Zweifel ziehen; da aber jede genauere Angabe fehlt, ist völlig offen, wo und wie in der Letzi die Münzen gefunden wurden. Nicht zu eruieren ist namentlich, wann die Münzen in das Bauwerk kamen; die vagen Angaben taugen jedenfalls nicht für eine römische Datierung des Bauwerks selbst.[38]
- Die beiden Münzensembles zeigen deutliche Übereinstimmungen mit Münzreihen aus Siedlungen, die das ganze 4. Jh. über belegt waren und

[36] Peter 2001, S. 158. Zu den Münzreihen in spätrömischen Befestigungen siehe auch Zusammenstellung auf S. 160.

[37] Siehe dazu Bruun 1987, S. 7–13; 28–29; 49.

[38] Auch bei einer spätmittelalterlichen Datierung der Letzi und unter der Annahme, dass die Münzen wirklich *im Bauwerk selbst* gefunden wurden, wäre es durchaus denkbar, dass unter den grossen Erdmassen, die dafür bewegt werden mussten, auch unerkannt fundführende (d. h. münzreiche) römische Siedlungsschichten Verwendung fanden.

besonders mit solchen aus dem Alpenrheintal wie Bregenz und Chur im Osten, aber auch etwa mit Vindonissa im Westen.[39] In diesen Reihen lassen sich sowohl grössere Anteile an Münzen des Constantinus I. feststellen als auch grössere – meist dominierende – Anteile an Münzen der Zeit nach 330.[40] Das Vorhandensein von Antoninianen des Probus ist in diesem Kontext nicht ungewöhnlich. Diese Münzen waren im 4. Jh. durchaus noch im Münzumlauf zu finden, auch wenn sie in Siedlungsfunden nicht allzu häufig sind. In dieselbe Richtung weist die Verteilung der Münzstätten, die den Siedlungsfunden des südlichen Alpenrheintals entspricht. Die starke Präsenz von Trierer Münzen verweist aber auch nach Westen. Ebenfalls nach Westen weist der in den Ensembles vertretene Typ VICTORIAE DD, der von 341–348 n. Chr. nur in diesem Gebiet geprägt wurde, während im Osten die VOTA-Typen dieser Zeitstellung dominieren.[41] Beim Näfelser Münzfund dürfte es sich daher kaum um einen «Münzschatz» (d.h. einen Sparhort oder eine Börse) im eigentlichen Sinne, sondern eher um den numismatischen Niederschlag einer Siedlungsaktivität handeln, d. h. um eine Ansammlung von Einzelverlusten von Münzen, die in Zusammenhang mit einer Siedlung stehen. Die grössere Anzahl an Münzen – 24/25 bzw. 36/37 Stück – liesse sich vielleicht damit erklären, dass sie nicht alle im selben Zeitraum oder aber in einer fundreichen Schicht entdeckt wurden. Da genauere Hinweise fehlen, lässt sich darüber jedoch nur spekulieren.

Münzfunde und Siedlungsspuren des 3./4. Jhs. aus der Gegend von Näfels

Ein Blick auf weitere Münzfunde und Siedlungsspuren der Näfelser Gegend unterstützt diese Interpretation durchaus, zeigen sie doch, dass das Glarner Unterland in römischer Zeit nicht nur begangen, sondern vermutlich im 3. und 4. Jh. auch besiedelt war, wenn auch klarere Aussagen vorderhand nicht möglich sind.

In Mollis-Bodenwald wurde im Oktober 1765 beim Sprengen eines Felskopfs ein Münzschatz von 230 Münzen entdeckt, der offenbar im späten 3. Jh. verborgen wurde, soweit den spärlichen Angaben zu entnehmen ist. Aus derselben Gegend stammt ein weiterer, 1835 entdeckter Münzschatz-

[39] Wigg 1991, S. 258f. Nr. 54, 55 und 58 sowie S. 434–437 Nr. 54–55 und 442f. Nr. 58. – Die Münzreihen von ausgesprochenen Höhensiedlungen des 4. Jhs. wie Schaan-Krüppel FL setzen – mit sehr wenigen Vorläufern – erst um 330 ein; vgl. Wigg 1991, S. 438f. Nr. 56.

[40] Vgl. die Analysen von regionalen Münzreihen der 1. Hälfte des 4. Jhs. bei Frey-Kupper 2002, S. 108–110 mit Fig. B und E (Alpenrheintal im Vergleich mit anderen Regionen).

[41] Wigg 1991, S. 225.

fund(?), von dem nur überliefert ist, dass er angeblich Münzen aus der Zeit des Constantinus I. (306–337) enthalten haben soll; ob es sich um einen weiteren Münzhortfund handelt, ist aber unklar.[42] Weitere Einzelfunde von römischen Münzen des 1. bis 4. Jhs. sind u.a. aus Mollis, Näfels, Niederurnen und Obstalden bekannt.[43]

In Mollis-Hüttenböschen wurde archäologisch ein Gebäude nachgewiesen, bei dem es sich vermutlich um einen gallorömischen Viereckstempel handelt; die beiden darin gefundenen Münzen gehören in die Zeit der Kaiser Traianus (98–117) und Hadrianus (117–138). In Weesen schliesslich weisen verschiedene Funde, darunter ein Brandgrab, auf eine römische Siedlung hin, die wohl in Zusammenhang mit dem Transitverkehr entlang der Walenseeroute stand.[44]

Jedenfalls befand sich das Glarner Unterland im 3. und frühen 4. Jh. wohl nicht abseits der römischen Besiedlung und war also nicht nur Durchgangsgebiet. In diesem Kontext lässt sich auch in Näfels eine allfällige römische Siedlungsstelle – welcher Art auch immer – durchaus vorstellen. Erst archäologische Untersuchungen könnten hierüber aber allenfalls nähere Auskunft geben.

Zitierte Literatur:

Bruun 1987 – Patrick M. Bruun, Die spätrömische Münze als Gegenstand der Thesaurierung, Berlin 1987 (Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA), Bd. 4).

Frey-Kupper 2002 – Suzanne Frey-Kupper, Trouvailles monétaires du Bas-Empire en Suisse: État de la recherche, in: Renata Windler und Michel Fuchs (Hrsg.), De l'Antiquité tardive au Haut Moyen-Âge (300–800). Kontinuität und Neubeginn, Basel 2002 (Antiqua 35), S. 101–114.

Heer / Blumer 1846 – Oswald Heer / J.J. Blumer, Der Kanton Glarus, historisch geographisch-statistisch geschildert von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Ein Hand- und Hausbuch für Jedermann, St. Gallen u. Bern 1846.

Heierli 1893 – Archäologische Funde im Kanton Glarus, Jb. des Historischen Vereins des Kantons Glarus 28, 1893, S. 3–14.

Heierli 1896 – Jakob Heierli, Die Näfelser Letzi, Jb. des Historischen Vereins des Kantons Glarus 32, 1896, S. 1–15.

[42] Vgl. erster Beitrag in diesem Band, S. 19ff.
[43] Vgl. erster Beitrag in diesem Band, S. 18 und Katalog, S. 72ff. 78, 82 und 84f.
[44] Schindler 1993, S. 25.

Keller 1860 – Ferdinand Keller, Die römischen Ansiedelungen in der Ostschweiz, Zürich 1860 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. XII).

Overbeck 1973 – Bernhard Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse, Teil II: Die Fundmünzen der römischen Zeit im Alpenrheintal und Umgebung, München 1973 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 21).

Overbeck 1982 – Bernhard Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse, Teil I: Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung (unter Mitarbeit von Ludwig Pauli), München 1982 (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 20).

Peter 2001 – Markus Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst, Berlin 2001 (Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA), Bd. 17).

Schindler 1988 – Martin Peter Schindler, De Glaronia antiquissima oder Gründliche Beschreibung der geographischen, klimatischen, namenkundlichen und historischen Bedingungen für eine frühe Besiedlung – der prä- und protohistorischen Alterthumen des löbl. Landes Glarus – der Ergebnisse von Untersuchungen an ausgewählten Stellen, Seminararbeit an der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Historischen Seminars der Universität Zürich, Zürich 1988.

Schindler 1993 – Martin Peter Schindler, Archäologische Funde im Kanton Glarus, Minaria Helvetica 13a, 1993, S. 14–33.

Schneider 1974 – Hugo Schneider, Die Letzimauer von Näfels, Jb. des Historischen Vereins des Kantons Glarus 65, 1964, S. 243–255.

Wigg 1991 – David G. Wigg, Münzumlauf in Nordgallien um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr., Berlin 1991 (Studien zu Fundmünzen der Antike – SFMA, Bd. 8).

Zäch 2001 – Benedikt Zäch, Kanton St. Gallen I: Mittelalterliche und neuzeitliche Münzfunde, Bern 2001 (Inventar der Fundmünzen der Schweiz – IFS, 6).



Abbildung 1
Gesamtaufnahme des St. Galler Ensembles. Foto: M. Gygax, Münzkabinett Winterthur. Copyright: Stiftsbibliothek St. Gallen.